

Unvereinbar mit "Alten Pflichten"

Autor(en): **Riedener, COrinne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **23 (2016)**

Heft 257

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-884058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unvereinbar mit «Alten Pflichten»

Die moderne Freimaurerei gibt es seit 1717. In den letzten 300 Jahren sind aus der mittelalterlichen Bruderschaft auch Geschwister- und Schwesternschaften hervorgegangen, nur: Anerkannt werden die Frauen bis heute nicht. «Schade», findet auch Freimaurerin Verena B.

TEXT: CORINNE RIEDENER

Freimaurerei ist Männersache, offiziell. Geht es nach der Vereinigten Grossloge von England, der nach eigenen Angaben weltweit ältesten Freimaurerloge, sind Frauen von der Mitgliedschaft in regulären Logen ausgeschlossen. Unter anderem, weil es in der Entstehungszeit der Freimaurerei, im Mittelalter, auch keine weiblichen Architekten oder Steinmetze in den Bauhütten gegeben habe. Das stimmt nur bedingt, weiss man heute: Dem *York Manuskript Nr. 14* beispielsweise ist zu entnehmen, dass im England des 17. Jahrhunderts durchaus auch Frauen in die Handwerkszunft aufgenommen wurden.

Ein weiterer Grund gegen die Aufnahme von Frauen sei, schreibt Tom Goeller, Journalist und selber Freimaurer, in seinem 2014 erschienenen Buch *Freimaurer – Aufklärung eines Mythos*, dass die Gegenwart von Frauen die Männer «von ihrem ernsthaften Tun in der Loge ablenken» würde. Also wolle Mann sicherstellen, dass es zu «keinerlei unmoralischem Verhalten» komme. Im 18. Jahrhundert sei dann den Brüdern «noch ein weiteres, besonders dümmliches Argument» eingefallen, schreibt Goeller: Frauen neigten «von Natur aus zum Klatschen», deshalb könne man ihnen keine Geheimnisse anvertrauen.

«Genug Kultur und Verstand»

Diese und ähnliche Meinungen hört man wohl auch heute noch vereinzelt, wenn auch hinter vorgehaltener Hand. Die allermeisten Freimaurer, mit denen wir im Rahmen dieses Hefts gesprochen haben, sind der Ansicht, dass Frauen heutzutage unbedingt auch Freimaurerinnen sein dürfen – und sollen. Tatsache ist ohnehin: Es gab immer wieder Frauen, die in Männerlogen aufgenommen wurden. Elizabeth St.Leger, Tochter eines Freimaurers, wurde 1710 – ganze sieben Jahre vor der Gründung der modernen, der sogenannten spekulativen Freimaurerei – als erste Frau in die Irische Loge No. 95 aufgenommen, nachdem sie versehentlich deren Tempel betreten und die Männer belauscht hatte. Ähnliches passierte auch in Schottland, England, Kanada.

Am fortschrittlichsten scheint Frankreich. Dort hatten sich bereits Mitte des 18. Jahrhunderts gemischte Logen gebildet und etabliert, sogenannte Adoptionslogen. Diese seien allerdings nur Aristokratinnen zugänglich gewesen, schreibt Goeller. Als «selbstbewusste» Gesellschafterinnen im «freizügigen» Rokoko hätten diese nach Ansicht der männlichen Freimaurer «genug Kultur und Verstand» besessen, «um das Wesen der Frei-

maurerei zu verstehen». Insofern sei diese Epoche progressiver gewesen als die Gegenwart. Und die gemischten Logen, in Verbindung mit den damals zirkulierenden Freiheits- und Gleichheitsgedanken, hätten in Frankreich «zu einer Art Proto-Feminismus» geführt – aus heutiger Sicht könne man die Adoptionslogen sogar «als explizit feministisch» bezeichnen. Nicht zuletzt deshalb, weil es damals etwa einen «Amazonen-Orden» samt weiblicher «Königin» gab, der auch Männer aufgenommen habe. Neue Schwestern hätten bei der Aufnahme unter anderem schwören müssen, «dass die männliche Dominanz ungerecht ist, dass sie das maskuline Joch abwerfen und bereit sind, in ihren Ehen die Herrschaft zu übernehmen.»

Anzahl Frauenlogen in der Schweiz: 21

In der Schweiz wurde die erste Frauenloge (Lutèce) 1964 in Genf gegründet. Seit 1976 gibt es die Grande Loge Feminine Suisse (GLFS), unter deren Dach sich heute insgesamt 21 Logen befinden; 15 in der Romanie, vier in der Deutschschweiz und zwei im Tessin. Freimaurerin Verena B. erklärt sich diesen «masonischen Röstigraben» so: «Das Spirituelle ist im französischen Kulturkreis einfach stärker vertreten als im deutschsprachigen.»

«Die Schweizerische Grossfrauenloge, unsere Obödienz, ist eine Art Dachverband» erklärt sie. «So gesehen sind wir Freimaurerinnen absolut selbstständig.» Bedauerlich findet sie es trotzdem, dass die Schwestern nicht gleichgestellt sind: «Die Akzeptanz der Frauen in der Freimaurerei wäre ein Zeichen. Schade, dass man 2016 immer noch nicht anerkennen will, dass wir ebenfalls an uns arbeiten können – so jedenfalls interpretiere ich die konservative Haltung der Englischen Grossloge.» Unter den Schwestern aus ihrer Loge sei die Gleichberechtigung der Freimaurerinnen eher selten ein Thema. «Doch sind wir ehrlich: Letztlich geht es um eine Anerkennung auf dem Papier, real akzeptiert als Freimaurerinnen sind wir schon lange.»

Dem Glauben Wissen geben

Zur «Arbeit an sich» und somit am «Fundament der Humanität» gekommen ist Verena B. durch ihren Ehemann. Er habe nie ein Geheimnis aus der Freimaurerei gemacht. Mit ihm besuchte sie vor bald 20 Jahren eine weisse Loge, jene Form der Tempelarbeit, bei der auch Familienangehörige, Partner oder andere Gäste einge-

laden sind. «Das Spirituelle, die Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt fasziniert mich», sagt sie. Lesing formuliere es so: «Die Freimaurerei ist nichts Willkürliches, nichts Entbehrliches, sondern etwas Notwendiges, das im Wesen der Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet ist». Die Abgrenzung zum Glauben liege darin, dass man als Freimaurerin versuche, dem Glauben Wissen zu geben. «Dafür muss ich selber aktiv werden. Wissen kann ich mir nicht erbeten oder erkaufen, sondern muss es erarbeiten und dafür Verantwortung übernehmen. Und wenn man an sich selber arbeitet, wächst auch das Selbstbewusstsein.» Dementsprechend heisst eines ihrer wichtigsten Prinzipien: «Ich kann andere nicht ändern, nur mich.»

Ebenso wie die Arbeit am Selbst schätzt die Freimaurerin das Gesellige, die Agape, das gemeinsame Essen nach der Tempelarbeit. Dort sei man unter Gleichgesinnten – ein weiterer Grund für Freimaurerei: «Man kann sich in einem wertneutralen Umfeld austauschen und steht mit seinen Fragen nicht alleine da. Wir können in diesem Rahmen die Wertschätzung der menschlichen Begegnung leben und geistige Anregungen pflegen.»

In der Loge werden von den Freimaurerinnen selbstständig und gemeinschaftlich philosophische oder symbolische Themen bearbeitet. Der Unterschied zu sogenannten profanen Gesprächen sei, dass man im Kreis der Schwestern mit jedem Thema gut aufgehoben sei und alle Positionen unvoreingenommen angehört würden. «Solange die Argumentation stringent ist, ist keine Ansicht falsch», erklärt sie, denn Tolerieren heisse, auch die Intoleranz zu tolerieren. «Das heisst, ich kann eine Meinung akzeptieren, auch wenn diese nicht mit meinem Verstehen vereinbar ist. Diese Offenheit Andersdenkenden gegenüber geht für mich einher mit der Wertschätzung meines Gegenübers. Das ist mir un- gemein wichtig und ein weiterer Aspekt der Freimaurerei, der mich fasziniert.»

Wo bleibt die «Gleichheit der Menschen»?

Diese Ideale – Offenheit, Toleranz, Gleichheit, Solidarität – bilden die Basis des Freimaurertums: «Der Bund nimmt ohne Unterschied des Glaubens, der Rasse, der Nationalität, der politischen Partei oder des bürgerlichen Standes freie Männer von gutem Rufe auf, die sich in dem Streben nach Veredelung brüderlich vereinigen wollen», propagiert etwa die Schweizerische Grossloge Alpina (SGLA). Ungefähr dasselbe in gegenderter Form sagt auch die Schweizer Frauengrossloge in Genf. Es sind die Ideale der Aufklärung, welche die Freimaurer offenbar anstreben. Nur: Wenn die Rede von Aufklärung ist, geht es immer auch um die «Gleichheit der Menschen». Wie passt das zusammen mit der modernen Freimaurerei, in der die Frauen bis heute nicht gleichgestellt sind? Was hält die Brüder in England, in der Schweiz und anderswo davon ab, den Druck auf die englische Chefloge zu erhöhen und für die Logenvielfalt einzustehen, sprich: ihrer wunderbaren Ansage «ohne Unterschied des Glaubens, der Rasse, der Nationalität, der politischen Partei oder des bürgerlichen Standes» noch ein «ohne Unterschied des Geschlechts» hinzuzufügen? Überzeugende Argumente, das nicht zu tun, sind bisher keine in Sicht.

Im 500-seitigen *Handbuch des Freimaurers* (SGLA, 1999) steht zur «Einweihung von Frauen»: Der Vorwurf, Frauen würden in der Freimaurerei ignoriert, sei «nicht unbegründet», müsse aber auf seine «geschichtliche Bedingtheit geprüft werden». Seit dem Erscheinen der modernen Freimaurerei hätten «die Neugierde und der Wille zur Gleichberechtigung» die Frauen «dazu gedrängt, an den Geheimnissen der Männer teilzunehmen». So sei im Frankreich des 18. Jahrhunderts eine «Abart der Freimaurerei» entstanden, die eingangs erwähnten Adoptionslogen, die jedoch «mehr paternalistisch als brüderlich» von Freimaurern geleitet worden seien. Die Frauen hätten darin zwar eine «helfende Rolle» gespielt, aber sich «mehr der Wohlfahrt und Geselligkeit» gewidmet, während ihnen «die philosophische und spirituelle Seite abging».

2009 beschliessen die SGLA-Abgeordneten folgendes: Die Schweizerische Grossloge «anerkennt die Existenz der Frauen-Freimaurerei in der Schweiz», mit der sie jedoch «keine formellen Beziehungen unterhält» und mit der «jegliches Besuchsrecht sowie der Austausch von Freundschaftsbürgen ausgeschlossen ist». Dennoch unterstütze man «informelle und regelmässige Kontakte auf der Ebene der Schweizer Direktorien der SGLA und der Schweizerischen Frauen-Grossloge» und sei überzeugt, dass das «positive Auswirkungen» für die Freimaurerei in der Schweiz haben werde.

Anhängsel fürs Begleitprogramm

Die Schweizerische Obediens beruft sich also bis heute auf die sogenannten «Alten Pflichten» der englischen Anderson Constitution. Passend dazu schreiben die St.Galler Logen Concordia, Humanitas in Libertate und Bauplan in ihrer Einladung zur 165. Jahresversammlung der Grossloge Alpina vom 3. bis 5. Juni 2016 in der Gallusstadt: «Die Frage der Mitgliedschaft von Frauen gehört (...) zu den meist angebrachten Einwänden gegen die heutigen Logen.» Frauen- und gemischte Logen seien «irregulär, da sie von der «für die Regularität zuständigen englischen Grossloge» nicht anerkannt würden. Darum stelle sich «die Frage der Teilnahme von Frauen am eigentlichen Logenleben nicht» – aber es gebe natürlich zahlreiche Anlässe, an denen «die Brüder mit ihren Frauen, Töchtern und Geliebten, den Schwestern», teilnehmen.

Im Klartext: Freimaurerinnen, macht, was ihr wollt, aber nicht mit uns – solange es um die ernstesten Angelegenheiten geht. Ansonsten seid ihr gerne gesehen, besonders als Anhängsel beim Begleitprogramm.

Schweizerische Frauengrossloge: glfs-masonic.ch

Literatur:

Forschungsgruppe Alpina: *Handbuch des Freimaurers*. SGLA, Lausanne 1999

Tom Goeller: *Freimaurer – Aufklärung eines Mythos*. be.bra Verlag, Brandenburg 2014

Corinne Riedener, 1984, ist Saitenredaktorin.

Logenschurz aus England. Der Meisterschurz (mit Sternen) ist wahrscheinlich ein Geschenk von Bruder Marcellus (Marcel Claude, Belgien), der Grossmeister von Memphis Misraim war. Der Schurz war ein reines Ausstellungsobjekt im Tempel der Gemeinschaft in Stein.





Der viereckige weisse Leinenschurz von Fra. Paragranus (Hermann Metzger) mit hellblauem Rand und herunterklappbarer Dreiecksfalte trägt in den unteren Ecken zwei rote Rosen aus Stoff, in der Dreiecksfalte gibt es ebenfalls eine rote Rose. Zwei blaue Bänder mit goldenen Fransen bedeuten Ehrabzeichen für lange Mitgliedschaft.